

Der Kult des heiligen Synesius im Lauf der Zeit : zur 350-Jahrfeier der Translation des Katakombenheiligen Synesius im Jahr 2003

Autor(en): **Stierlin, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bremgarter Neujahrsblätter**

Band (Jahr): - **(2004)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-965438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Kult des heiligen Synesius im Lauf der Zeit

*Zur 350-Jahrfeier der Translation
des Katakombenheiligen Synesius im Jahr 2003*

VON MAX STIERLIN



Frühchristlicher Blutzeuge, Katakombenheiliger, Stadtpatron, Fürbitter bei Augenleiden, konservativer Schutzpatron, Vorbild für Jungmänner.

2003 hat Bremgarten der Translation vor 350 Jahren gedacht. Warum hat sich diese Tradition bis heute halten können? Die Synesius-Verehrung ist nämlich erstaunlicherweise weitherum der einzige noch fortlebende Kult eines Katakombenheiligen, an die sonst nur das jährliche Hochamt am Leontiusfest in Muri und die Reliquienprozession am Leiberfest in Roggenburg (Schwaben) erinnert. An die vierzehn Katakombenheiligen, die feierlich in die Stiftskirche Einsiedeln eingetragen wurden, erinnern kein Bild, keine Statue und keine Gedenkfeier mehr. Hingegen zieht in Bremgarten das Synesiusfest heute noch Tausende zum Berührungssegen mit der Fürbitte um Verschonung von Augenleiden an.

Der Synesiuskult wurde 1653 von oben eingepflanzt. Dieser «Newcomer» in der Frömmigkeitswelt des Barock entfaltete sich und konnte sich darum halten, weil er immer wieder zeitangepasst verstanden und dargestellt wurde. Frömmigkeitsformen verändern sich, sie sind Antworten auf die Lebenswirklichkeit und den Alltag der Menschen, auf ihre Ängste und Hoffnungen, Leiden und Gefahren. Daher entstehen immer wieder neue Wallfahrtsorte, Heiligenkulte und Rituale nach den jeweiligen Bedürfnissen und Bedrohungslagen, während andere an Bedeutung verlieren.

Der Synesiuskult hat zunächst überlebt, weil er sich im Laufe der Zeit mit der Fürbitte für die Erhaltung des Augenlichts verbunden hat, einer tiefverankerten Sorge der Menschen. Zudem hat die Verehrung dieses Katakombenheiligen ihre gemeinschaftsbildende Funktion in neuen Zusammenhängen lange beibehalten.

Die Verehrung der Katakombenheiligen festigte in der Gegenreformation die Bindung an Rom und das Papsttum und bewies gegenüber dem reformierten Einspruch deren Tradition bis zur Urkirche. Die Martyriumslegenden riefen dazu auf, im Alltag für Christus Zeugnis zu geben, wie es die Katakombenheiligen mit ihrem Blut getan hatten. Über das Leben des Martyrers Synesius ist nichts bekannt. Seine Gebeine wurden in den Calepodius-Katakomben gehoben. Die 1653 von Gregor Allhelg geschaffene Statue im Synesius-Altar im Seitenschiff der Pfarrkirche zeigt den Heiligen als jungen Glaubenshelden.

Die Translationsfeier von 1653 – ein kirchliches Versöhnungsfest

Die katholischen Orte hatten Bremgarten nach ihrem Sieg bei Kappel (1531) zur bedeutendsten Festung in der Eidgenossenschaft gemacht. Damit konnten sie die Verbindungsstrasse von Zürich nach Bern kontrollieren und den Wasserweg von Luzern nach dem katholischen Süddeutschland sichern. Davon zeugen noch heute der Spittelturm, die Holzbrücke, die Stadtmauern mit ihren Türmen und Vorwerken, die nach 1540 um- und ausgebaut wurden. Zur Machtpolitik der Gegenreformation gehörte auch die Rekatholisierung der Brückenstädte Baden, Mellingen und Bremgarten, denen die Schultheissenwahl bis 1610 entzogen und auferlegt wurde, bei Kriegsgefahr Garnisonen aufzunehmen.

Im 30jährigen Krieg (1618–1648) erlebte Bremgarten eine grosse Wirtschaftsblüte. Es profitierte vom Export von Nahrungsmitteln und Gewerbecprodukten in die von Krieg, Hunger und Pest heimgesuchten Gebiete. Damals entstand das heutige Aussehen des Städtchens, das sich erst nach dem 2. Weltkrieg ähnlich tiefgreifend veränderte. Ein grosser Teil der Häuser und der Kirchenbezirk wurden neu- oder umgebaut. Auch die Kultur hatte eine goldene Zeit: eine neue Orgel und Sängerknaben begleiteten die Gottesdienste, Geistliche erteilten Schule. Die Stadt stiftete 1621 das Kapuzinerkloster zur Förderung der katholischen Reform. Die Kapuziner unterstützten auf volksnahe Art die Pfarreiseelsorge und führten neue Frömmigkeitsformen ein. Solche Klöster entstanden in allen katholischen Hauptorten, Grenzstädten und Schlüsselstellungen. Sie kreisten die reformierten Orte geradezu ein.

Das Kriegsende verursachte eine Wirtschaftsbaissse und Geldentwertung. Die Bauern konnten die in der Hochkonjunktur bei städtischen Kreditgebern aufgenommenen Darlehen nicht mehr zurückzahlen. Das führte zum Bauernkrieg von 1653. Am 3. Juni wurde bei Wohlenschwil ein Bauernheer von den Armeen der Stadtorte vernichtend geschlagen. Es folgte ein grosses Strafgericht über die Anführer. Die Translationsfeier am 18. August 1653 sollte Stadt und Landschaft wieder näher zusammen bringen.

BRENGARTEN.

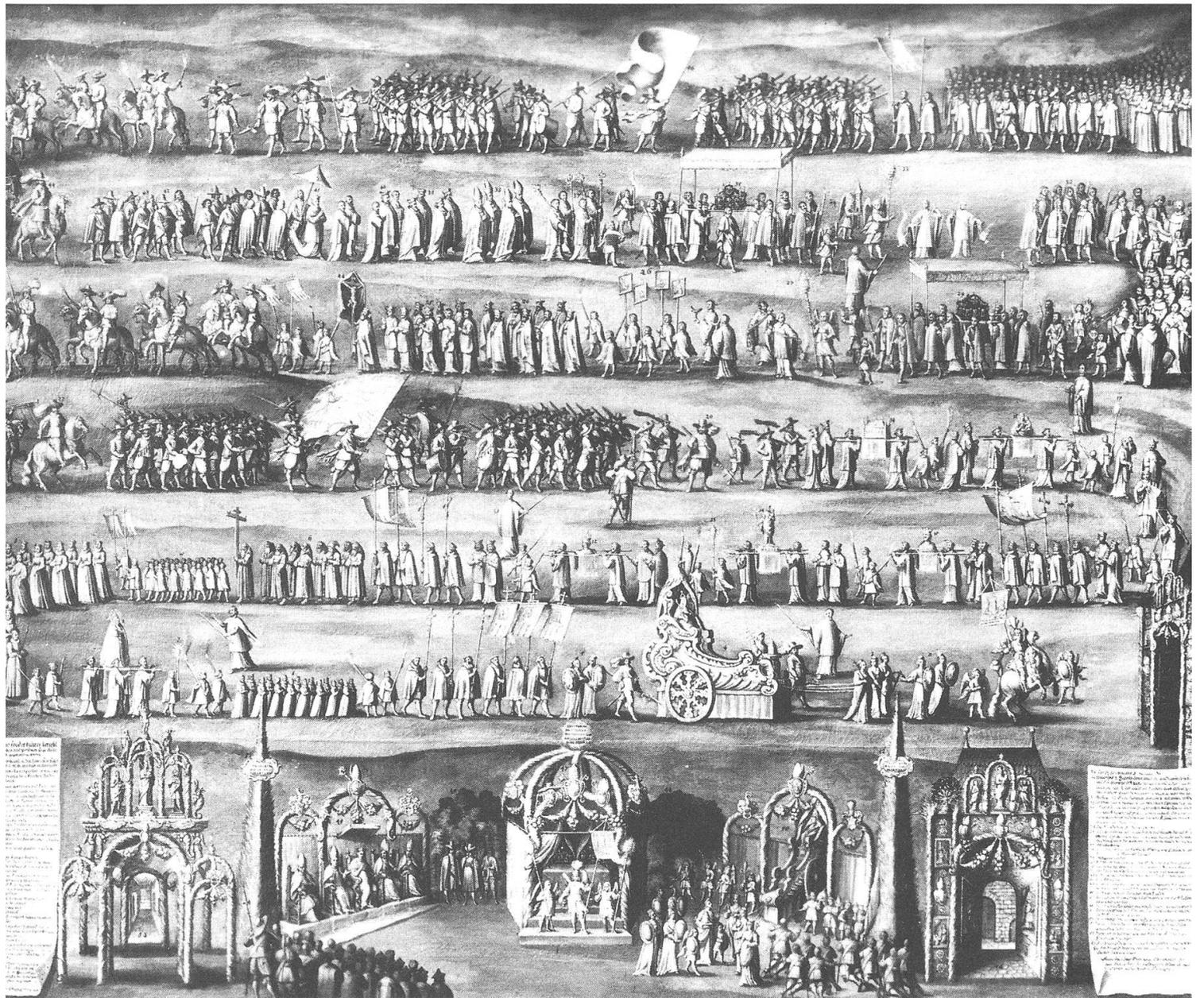


Der Merian-Stich aus der Mitte des 17. Jahrhunderts zeigt Bremgarten als Sperrfestung. Die Einteilung in die Unterstadt mit dem Kirchenbezirk und die Obere Bürgerstadt ist gut sichtbar. Das neu errichtete Kapuzinerkloster ist gleichzeitig Stützpunkt für die katholische Seelsorge und Bollwerk für den diesseitigen Schutz der Reussbrücke. Gleich unterhalb der Brücke weist die Landestelle auf die grosse Bedeutung der Schifffahrt auf der Reuss hin, die sich auch darin zeigt, dass die Stadtkirche dem heiligen Nikolaus als Patron der Schiffsleute geweiht ist. Eine ähnlich wichtige strategische Stellung in der Eidgenossenschaft hatte das gleichzeitig zur Festung ausgebaute Rapperswil am oberen Zürichsee.

Die Einholung (Translation) und Verehrung von Katakombenheiligen in der Eidgenossenschaft begann 1624 in Luzern und wurde nach 1643 von der Abtei St. Gallen tatkräftig gefördert. In der Grafschaft Baden und im Freiamt lässt sich eine ganze Reihe solcher Feiern feststellen. Sie begannen 1647 mit der Translation der Reliquien des Leontius in das Kloster Muri, dann folgten 1650 Kloster Fahr (Severinus), 1651 Baden (Damianus), 1652 Rohrdorf (Castorius), 1652 Kloster Wettingen (Marianus und Getulius), 1653 Bremgarten (Synesius), 1653 Mellingen (Hilaria), 1657 Kloster Hermetschwil (Donatus).

Die würdige Überführung, die Auszierung der Reliquien und nicht zuletzt die Feierlichkeiten waren sehr teuer und aufwendig. Nur grössere Klöster (etwa St. Gallen: 8 und Einsiedeln: 14) konnten sich mehrere Katakombenheilige leisten, die über Jahrzehnte hin zu prachtvollen Kirchenfeiern Anlass gaben.

Die Translation eines Katakombenheiligen folgte dem Zeremoniell der Einholung eines Fürsten in die Stadt. Man empfing ihn an der Gebietsgrenze und führte ihn mit Pauken und Trompeten in einer feierlichen Prozession in die Kirche, wo zu seinen Ehren ein feierliches Hochamt gesungen wurde. Den Geleitzug eröffneten und schlossen Soldaten zu Fuss und zu Pferd. Salut- und Böllerschüsse markierten den Ablauf. Fahnen- und Kreuzträger eröffneten die einzelnen Gruppen, Szenen und lebendigen Bilder. Die Gruppen der Männer, Frauen, Knaben und Mädchen aus den dazu aufgebotenen Dörfern mit ihren Geistlichen und Behörden trugen ihre Reliquienschreine und Statuen mit. Pagen mit Kerzen und blumenstreuende Mädchen begleiteten besonders hochverehrte Bilder. Knabenchöre, Musikgruppen und Trompeter stimmten auf wichtige Gruppen und dargestellte Szenen ein. Prälaten und ihr Geleit, die Geistlichen mit den Messdienern waren Höhepunkte im Ablauf der Prozession. Die Heiligen traten leibhaftig in Erscheinung, zeigten sich auf fahrbaren Podesten und Prunksänften, wiesen ihre Marterinstrumente vor und sangen Hymnen, wenn der Prozessionszug anhielt, um einer geistlichen Theaterszene mit dem Leben und Martyrium des einzuholenden Heiligen Raum zu geben.



Das Gemälde der Prozession bei der Einholung der beiden Katakombenheiligen Marianus und Getulius in Wettingen 1652 hängt im Seitenschiff der Klosterkirche. Der Ausschnitt kann uns eine Vorstellung der feierlichen Translationsfeier 1653 in Bremgarten vermitteln. (Bild: Denkmalpflege Aargau).

Die Einholung des Katakombenheiligen Synesius wurde mit grossem Aufwand vorbereitet. Für Translationsfeiern sind Umbauten und Neudekorationen von Kirchen an vielen Orten bekannt. In Bremgarten baute man zur würdigen Verehrung des Heiligen das Synesischiff. Für die Altäre schuf der damals regional tätige und mit mehreren Werken in Bremgarten beauftragte Bildhauer Gregor Allhelg die Statuen. Die damals eingerichteten Altäre sind später ersetzt, Bilder und Statuen jedoch beibehalten worden. Natürlich wurde auch die Stadt herausgeputzt, mit Lichtern und Laternen beleuchtet, mit Girlanden, Triumphatoren und Schautafeln zu Ehren des Heiligen geschmückt.

Für die Feier wurden Messen, Hymnen und Arien in Auftrag gegeben. In dieser Zeit hat Johann Michael Gletle, ein begabter Bremgarter Musiker, seine Heimat verlassen und sein Glück in Augsburg gesucht. Hier herrschte nach dem verheerenden dreissigjährigen Krieg eine Aufbruchstimmung. Man war für den Wiederaufbau auf den Zuzug von Handwerkern, Bürgern, Künstlern, Gelehrten angewiesen. Gletle machte Karriere als Kapellmeister am Dom und am Hof des Fürstbischofs. Vielleicht stammte die verschollene Musik für die Feier in seiner Heimatstadt von ihm.

Die Reliquien der Katakombenheiligen wurden zur Präsentation als Personen in kostbare Schreine gelegt, mit Gaze überzogen, mit edlen Steinen geschmückt und fürstlich bekleidet. Sie vermittelten damit die Gewissheit, dass das Glaubenszeugnis von Gott belohnt und ausgezeichnet wird. Diese Ausstaffierungen waren für viele Frauenklöster eine willkommene Arbeits- und Verdienstmöglichkeit und verbreiteten ihre wirtschaftliche Basis. Die Schreine der Katakombenheiligen waren – oft mit einem Bild des Heiligen – abgedeckt und nur an hohen Feiertagen zur Verehrung geöffnet. Das wird auch in Bremgarten heute noch so gehalten.

Die Katakombenheiligen sind in den letzten Jahrzehnten bei Kirchenrenovationen oder -umbauten häufig weggeräumt worden. Ohne den Sinnzusammenhang des Katakombenheiligenkults wirkte der Anblick der festlich gekleideten, oft vergilbten Gerippe befremdend und makaber. Sie sind noch etwa in Rheinau erhalten.

Vorbild für die Bremgarter Translation war die Leontius-Feier von 1647 in Muri. Das belegt die damalige grosse Verbundenheit. So hatte Muri auch zur Ausstattung des Kapuzinerklosters beigetragen. Im Tagebuch des Klosters St. Clara findet sich folgender Eintrag zur Feier: *«Bei dieser Solemnität waren zugegen 2 Herren Prälaten, Herr Dominicus Abt zu Muri, und Herr Georgius Abt zu Adelberg im Württembergischen, dazu mehr als 93 Priester, aus der Welt- und Ordensgeistlichkeit, wie auch Abgesandte von den 4 Kantonen Uri, Schwyz, Glarus und Zug.»*

Der erwähnte Georg Schönhainz war Abt der 1534 aufgehobenen, nach einem Friedensschluss 1630–1648 vorübergehend wiederhergestellten Prämonstratenserabtei von Adelberg. Abt Gregor hatte damals nur noch seinen Titel und musste in vom Krieg verschonten Klöstern – wie Muri – um Unterstützung bitten. In seiner Person zeigen sich Erfolge und Rückschläge der Gegenreformation.

Abt Dominikus Tschudi hatte bei den Jesuiten studiert und war der Reform verpflichtet. Er stammte aus Wil, der Residenz des Fürstabtes von St. Gallen. Ein Bruder war Konventual in dieser Abtei, welche den Katakombenheiligenkult tatkräftig förderte. Abt Dominik hatte 1647 die Einholung des heiligen Leontius zur Bindung an die Kirche und zur Förderung der Seelsorge initiiert und wohl auch die folgenden Translationsfeiern im Freiamt angeregt. In deren Vorbereitung war im Juni 1653 der Bauernkrieg eingebrochen. Abt Dominik hatte von Luzern gerufen als Vermittler gewirkt. Nach dem eben beendeten Krieg kann man die glanzvolle Bremgarter Translationsfeier als ein Versöhnungsfest zwischen Städten und Landgebieten mit ihren Bürgern und Untertanen ansehen, denn alle waren zur Teilnahme verpflichtet.

Bald nach diesem Versöhnungsfest verhärteten sich jedoch die Fronten unter den Konfessionen. Es kam 1656 zum 1. Villmergerkrieg, im Freiamt marschierten Truppen auf. Bremgarten war mit einer Garnison belegt, Gefechte und Scharmützel fanden in der Umgebung statt. Der Sieg der katholischen Orte war ein später Erfolg der Gegenreformation, für die man den Glaubenszeugen Synesius als Vorkämpfer darstellte.

Die 100-Jahr-Feier der Translation 1753: Jubelfeier des Stadtpatrons

1712 unterlagen die katholischen Orte in der 2. Schlacht bei Villmergen. Nun erzwangen die reformierten Orte Veränderungen im Machtgefüge der Eidgenossenschaft. Die katholischen Orte wurden aus der Mitherrschaft der Unteren Freien Ämter und der Landvogtei Baden ausgeschlossen, weil Zürich und Bern die ihre Gebiete trennende Gemeine Herrschaft Baden – und besonders die Brückenstädte – allein regieren wollten. Dazu teilten sie sich mit Glarus die Oberherrschaft über Baden, Mellingen und Bremgarten. Die weiteren Friedensbedingungen verstärkten die politische und zunehmend auch wirtschaftliche Vorherrschaft der reformierten Orte in der Eidgenossenschaft. Die katholischen Landgebiete gerieten in die Abhängigkeit von den reformierten Städten, die als Verleger die Heimarbeit in ihrem Umfeld organisierten und später mit der einsetzenden Industrialisierung zu Wirtschaftszentren wurden.

Die kulturelle Vorherrschaft blieb jedoch bei den katholischen Gebieten, in denen in den folgenden Jahrzehnten das barocke Lebensgefühl sich in grossartigen Bauten und Festen äusserte. Auch in den Freien Ämtern entstanden Kulturleistungen von überregionaler Bedeutung, die in der Klosterkirche Muri ihren Höhepunkt erreichten. In und um Bremgarten wurden viele Kirchen im herrschenden Zeitgeschmack neu ausgestattet mit Decken- und Wandgemälden, Stukkaturen, Wandgliederung mit Pfeilern, Statuen und Engelsfiguren, beschwingten und reichgestalteten Aussenwänden und Fassaden. Beispiele sind Wettingen, Fahr, Hermetschwil, Fischbach-Göslikon, Gnadenthal. Diese Kirchen sind um 1750 umgebaut worden, manchmal aus Anlass einer Translationsfeier. Hinter diesem Baueifer stand auch die Absicht, Arbeit zu beschaffen für die wachsende Bevölkerung, die in der Landwirtschaft kein genügendes Auskommen fand. Die erste Hundertjahrfeier der Translation in Bremgarten fiel in die Friedenszeit zwischen den Oesterreichischen Erbfolgekriegen und dem Siebenjährigen Krieg.

Es hat zu Bremgarten ein klein und grossen Racht, welcher Racht und Vierziger genennt wird; der kleine Racht bestehet aus zwölf Gliedern, darunter zwey Schultheissen die Häupter der Stadt sind, von klein und grossem Racht erwehlet werden, und bey Anfang ihrer Amts-Berwaltung deren dortregierenden Orten Zürich, Bern u. Glarus auf der ersten danmaligen Jahr-Rechnung anwesenden Gesandten Huldigung leisten müssen, auch in dem Amt alle Jahr auf S. Johann Baptistæ Tag umwechseln; die kleinen Rächte werden von dem grossen Racht genommen, und mag darzu jedes Glied des grossen Rachts auch der Großweibel gelangen, aus selbigem aber werden bestellet auf Lebenslang oder Abänderung, der Statthalter und Obervogt in dem Nidern Amt, auf 3. Jahr aber ein Baumeister, Spittalmeister, Kirchmeyer und Siechenpfleger, Korn- und Kastenherr, Hofherr, Procurator, Seckelmeister und Umgeltner, da allein diese zwey letztere von klein und grossen, die andere aber alle von den kleinen Rächten allein, und waren alle auf S. Johannis Baptistæ Tag erwehlt werden, zu Abnahm der Rechnungen aber sind beyde Schultheissen, der Statthalter, ein jeweiliger Baumeister und zwey grosse Rächte verordnet: der grosse Racht bestehet aus vierzig Gliedern, darunter auch ein Schultheiß, der bey Versammlung beyder Rächten bey den grossen Rächten, wie bey den kleinen Rächten der Amts-Schultheiß (der aber allein præsidirt:) die Umfrag hat, auch von beyden Rächten, aus denen Gliedern des grossen Rachts gesetzt wird, welche beyde Rächte auch die grossen Rachts-

D 0 2

Glie

Glieder aus der Bürgerschaft erwehlen: es wird auch aus diesen Gliedern des grossen Rachts das Stadt-Gericht besetzt, und ein Rentherr, zwey Rechnungs-Herren und 2. Holzmeyer zu 3. Jahren um erwehlt und abgeänderet, der Großweibel aber wird von beyden Rächten aus der Bürgerschaft gesetzt: Von denen Schultheissen oder Häuptern der Stadt finden sich erwehlet

Die Feier am 24. Oktober 1753 war ein wahrhaft barockes Fest! Im Synesischiff waren auf diesen Anlass hin neue Stuckaltäre eingebaut worden, in welche man die den Gläubigen vertrauten und lieb gewordenen Statuen und Bilder wieder einfügte. Barockkirchen bildeten den Rahmen für feierliche Gottesdienste und das Chorgebet sowie die Kulisse für Prozessionen und Aufzüge: dem *theatrum sacrum*. Kirchweihen und Reliquienübertragungen dauerten oft mehrere Tage. Dazu gehörten neben dem Hochamt auch Theater und Predigten, Girlanden und Triumphtore, Feuerwerk und Kanonendonner, eigens für diesen Anlass komponierte Messen, Oratorien und Opern. Diese Feste waren gleichzeitig Volksmission und Jahrmarkt, Kirchweih und Darstellung der Herrschaft.

In Bremgarten wurde 1753 die Jahrhundertfeier der Translation mit grossem Aufwand in Szene gesetzt. Etwa zehntausend Leute aus der Umgebung sollen dazu hergekommen sein. Sie mussten sich schon früh am Morgen auf den Weg machen, daher war die Verpflegung ebenso zu organisieren wie Strassensperrung und Polizeischutz, denn ein solches Fest zog auch Gesindel und Bettler an. Zur Teilnahme hatte Bremgarten seine Einwohner und die Untertanen aus den Dörfern im Kelleramt verpflichtet, wo die Stadt die niedere Gerichtsbarkeit besass. Die Dörfler erschienen hinter Fahnen und Kreuz mit ihren Geistlichen und trugen ihr eigenen Statuen und Heiltümer mit. Man druckte für solche Feierlichkeiten Prozessionsordnungen, die uns eine Vorstellung davon geben, was man bei den Gläubigen bewirken wollte. Barockkirchen geben eine Vision vom Jenseits, indem sie die Gewölbe aufsprengen und uns in den Himmel schauen lassen mit den Engeln, Heiligen und dem Heilgeschehen. Dafür wurden alle Künste eingesetzt, um die Gewissheit des Glaubens und die Ahnung zu vermitteln, in Gottes Fürstensaal zu stehen. Doch wieviel mehr erreichten das die Translationsfeiern mit ihren vielfältigen Sinneseindrücken, dem Klang der Glocken, den Salutschüssen, der Musik, den Darstellungen und Szenen im geistlichen Theater und der Prozession, in der die Heiligen und Martyrer leibhaftig in Erscheinung traten!

12.

Ein Ferculum, darauf das Brust = Bild des H. Martyrers Synesii, darneben zwey Acholici.

13.

Zwey Priester in roth Dalmatichen, der erste tragt auf einem Rüst ein in silber gefasstes H. Gebeinlein des H. Mart. Synesii, so man zum benedicieren braucht, der andere ein grosses Heil. Gebein von dem H. Mart. Fulgentio.

14.

Zwey Priester in roth Casulen, vor sich tragende auf rothen Samet aufgeheftete, und dem H. Synesio geopfferte, silber und wohl verguldte Vora.

15.

Zwey Priester in roth Plovialen, der erste tragt in einer Monstranz HH. Reliquien des H. Bisch. Nicolai, und der H. M. Magdalena, der andere der H. Jungfrau und Martyrin Agathæ.

16.

Ein Thuriferarius und Navicularius.

17.

Die neue Gard der HH. Reliquien des H. Mart. Synesii von vier Herren Geistlichen in gewöhnlicher Kirchen = Tracht und rothen Scolen getragen unter einem neuen Baldachin von vier Hr. Stadt = Richteren in roth escaclaren Mänteln getragen, von zwölf gleich gekleideten Knäblein mit weissen Wax = Kerzen rings herum beleuchtet.

18.

Ein Thuriferarius ein Navicularius.

19.

Zwey Priester in weissen Pluvialen, der erste tragt in einem Monstranz wahre Reliquien des H. Evang. Marci, und des H. Kirchen = Lehrers Hieronymi, der andere der H. Jungf. und Mart. Barbara.

20.

Zwey Priester in weissen Casulis, mit silbernen auf Samet gehefteten Votis des H. Synesii.

)(3

21. Zwey

Ausschnitt aus der Prozessionsordnung:

Ordnung einer feyerlich- und andächtigen Procession.

Angestellt Bey der jubilaeischen Übersetzung der Heiligen Gebeinern

Des heiligen Blut-Zeugen Stadt- und Lands-patronen SYNESII in Bremgarten.

Auf den 22. Weinmonat 1753, so aber die Witterung nicht günstig, nächst

folgenden günstigen Tag darauf. Getruckt zu Baden Bey Joseph Ludwig Baldinger.

Die Alte Eidgenossenschaft war ein bunter Flickenteppich aus einer Grosszahl von Gebieten mit sich überlagernden Herrschaftsbereichen, in denen Landsgemeinden, Städte, Genossenschaften, Klöster und Familien herrschaftliche Rechte ausübten. Erst der moderne Staat begann hier Ordnung und Einheitlichkeit zu schaffen.

Die niedere Gerichts- und Verwaltungsebene (**heute Bezirke**) gehörte oft nicht dem Inhaber der hohen Gerichtsbarkeit, also dem Landesherrn. So besass etwa das Kloster Wettingen eine «Gerichtsherrlichkeit» im Limmattal, wo die Landeshoheit dem Landvogt in Baden und der Stadt Zürich zustand. Bremgarten hatte im Kelleramt die niedere Gerichtsbarkeit erworben und übte hier das Mannschaftsrecht (**Armee**) aus. Es hatte also einen kleinen «Staat», deren Einwohner es mit dem Rückhalt der katholischen Orte im 16. Jahrhundert rekatholisiert hatte. Die hohe Gerichtsbarkeit übte einer der beiden Zürcher Bürgermeister aus. Hier hatte somit die Stadt Zürich, was kaum bekannt ist, katholische Untertanen, deren Angelegenheiten aber wesentlich von Bremgarten aus bestimmt wurden.

Wie vereint man die Untertanen (**jetzt Bürger**) zu einer Gemeinschaft, der sie sich gefühlsmässig verbunden fühlen? Schliesslich erwartet die Obrigkeit (**heute der Staat**), dass Steuern bezahlt und Militärdienst geleistet wird. Vor dem Nationalstaat dienten dazu auch Reliquien- und Heiligenkulte: Man stellte sich unter den Schutz des gleichen Heiligen. Damit dienten die Heiligenkulte vor der Aufklärung auch als staatliches Integrationsmittel. So verteilte der Stadtstaat Zürich Reliquien der Stadtpatrone Felix und Regula an wichtige Pfarrkirchen und benachbarte Klöster. Nach dem Kauf der Landvogtei Kyburg 1415, der das bisherige Machtgebiet verdreifachte, liess der Zürcher Rat in der Burgkapelle die Felix-und-Regula-Legende malen. Die Stadt Bremgarten hat den Synesius-Kult in derselben Weise eingesetzt. Das zeigt die Translationsfeier von 1753 deutlich auf, die von der Stadt, und nicht von der Kirche organisiert wurde. Sie stellte den heiligen Synesius auch in der geistlichen Oper als Stadtpatron vor: unter seinem Schutz waren Stadt und Landschaft vereint.

Ausschnitt aus dem Festspiel:

Rosa candida & rubicunda
Romano-Catholicae Bremgartae
implantata. Das ist: Der von
reiner Christlicher Lehr weisse
und Durch ein heldenmüthigen
Marter-Tod Blutrothe Synesius.
Auf öffentlicher Schaubühne
vorgetragen bei feyerlich-cele-
brierten hundertjährigen
Gedächtnus der A. 1653 besche-
hener ersten Übersetzung
Dessen Heiligen Gebeiner In die
PfarrKirch Loblicher Stadt Brem-
garten 1753. Bey verhoffendem
guten Wetter den 21. Weinmonat.
Getruckt zu Baden Bey Ludwig
Baldinger.

Musicalischer Beschluß.

Synesius, Stadt = Pfarrer / Bremgarten / Dorff-
Pfarrer, Landschaft.

R E C I T.

Synesius, Aus Unterirdischer Gruft
Bin kommen an hellen Luft
Hieher;
Jedoch nicht ungefehrt:
Dan Gottes Verordnng mich anhero g'schickt
Daß hiesiger Ort sey hoch beglückt.

A R I A.

O dan mein Stadt Bremgart!
Eder angenehmer Gart!
Zu dir mein Lieb thut brennen
Mein Ruh bey dir will nemmen
Dich hab zur Wohnung auserwöhlt:
Gott selbst angewisen hat
Dich für mein Ruhens-Stat:
Will also bey dir seyn,
Laß mich in Gart hinein!
Nur nit verweyl;
Dan für dein Heyl
Hat mich Gott selbst zum Wächter b'stellt.

Chorus.

Rom Synesi starker Ritter Auf dein Schutz wir kindlich hoffen
Grosser Fürsprech und Fürbitter Drum kom d'Wohnung steht schon offen
Rom's edles Himmels-Sproß! Nim dein Ruh in unsre Schoß.

Stadt

Stadt
allein.

Ich dich b'stelle
Und erwähle
Zum Patron Synesi mein
Mich ergehe
Ich dich setze
Mitten in mein Herz hinein.

Landschaft
allein.

Dich umarmen
Auch die armen
Bauern ab dem Land herein
Laß uns g'niesen
d'Gnad zu schliessen
Dich auch tief in s'Herz hinein.

Omnes.

Unser Nöthen, unsre Klagen,
Unser Bitten, unser Klagen
Trage vor den Himmels-Thron
Mach daß wir in unsren B'schwerden
Bald von Gott erhöret werden,
Grosser Stadt-und-Lands-Patron!

R E C I T.

Synesius. Geliebte Schutz-Kinder mein!
Ich wird aller euer
B'ständig und getreuer
Patron, und Beschützer seyn.

Chorus.

So singet all in Júbilo
Singet das Lob Synesio!
Die Dankens-Stim erschall!
Echo gib Widerhall!
Thut klingen und euch zeigen
Mit süßem Klang ihr Geigen!
Zum Jubel dich auch neig
Gold-brummende Bass-Geig!
Dem Stadt und Lands-Patron
- Beym hohen Himmels-Thron.

Ihr Pauken und Corneten
Ihr rauschende Trompeten
Verkündt das Jubel-Fest,
Brummt, rauscht, thut euer best!
Ihr Mörser solt auch knallen
Ihr Gloggen all erschallen
Singt all in Júbilo
Das Lob Synesio

Die Einbindung des Synesius
wird schon im Titel mit dem
Hinweis auf die rote und weisse
Farbe des Stadtwappens klar.
In den Autoren zeigt sich die
damalige kulturelle Verbindung
zwischen Bremgarten und der
Abtei Wettingen, deren Mönche
Autoren des Spiels sind: Die
Musik stammt vom späteren Abt
Caspar Bürgisser aus Brem-
garten, damals Pfarrer in
Dietikon, der Text von
P. Gerold Brandenburg.

Die 200-Jahr-Feier der Translation 1853 – eine Demonstration gegen die Radikalen

Das 19. Jahrhundert ist geprägt von Auseinandersetzungen zwischen Liberalen (im Aargau: Radikalen) und den Konservativen. Nach der Regierungsübernahme durch die Radikalen kam es in den 1830er Jahren gerade im Kanton Aargau zu heftigen Abstimmungskämpfen um die Revisionen der Kantonsverfassung, zu bewaffneten Volksaufständen und Scharmützeln, Freischarenzügen und schliesslich 1841 zur Klostersaufhebung mit der militärischen Besetzung des Freiamts. Die sich steigernden gewalttätigen Auseinandersetzungen gipfelten 1847 in einem Bürgerkrieg, dem Sonderbundskrieg, mit dem Marsch auf Luzern und dem Gefecht bei Gisikon-Root.

Die Katholiken sahen sich im neuen Bundesstaat nach 1848 als benachteiligte Minderheit. Diesen Sieg auf eidgenössischer Ebene vollendeten die Aargauer Radikalen 1851 mit einer Revision der kantonalen Verfassung. Hintergrund dieser politischen Wirren war eine seit langem anhaltende Zeit des Hungers, der Arbeitslosigkeit und Massenarmut. Zwischen 1853 und 1855 lag der Höhepunkt der Auswanderung: über 12 000 Aargauer suchten ihr Glück in der Neuen Welt.

Die Spannungen zwischen Radikalen und Konservativen gingen nicht nur durch den Kanton, sondern auch durch Dörfer und Familien. Das zeigt sich beispielhaft an der Familie Weissenbach in Bremgarten, denn auch hier gab es ebenso überzeugte und leidenschaftliche Radikale wie Konservative. Diese versuchten mit allen Mitteln, Anhänger zu gewinnen und für ihre politische Ausrichtung zu werben. Dazu dienten den Radikalen die Schützen-, Turn- und Sängereisen, Schlachtfeiern und patriotischen Gedenktage an denen sie ihre Anhänger in der Treue zur Weltanschauung bestärkten. So wollten die Radikalen mit dem 50-Jahr-Jubiläum der Kantonsgründung im mehrheitlich konservativen Freiamt auftreten, wo die fast gleichzeitige Synesiusfeier zur konservativen Konkurrenzveranstaltung wurde.

Die 50-Jahrfeier des liberalen «Kulturkantons» am 1. September 1853

Für 1853 übernahm die Kulturgesellschaft Bremgarten für zwei Jahre die Leitung der kantonalen Geschäfte. Treibende Kraft war der radikal gesinnte Bremgarter Fürsprech Placid Weissenbach, Ständerat und Mitglied des katholischen Kirchenrates, in dem er eng mit Augustin Keller zusammen arbeitete. Er erreichte – zunächst gegen die Bedenken der Regierung – die Durchführung der 50-Jahrfeier in seiner Heimatstadt zusammen mit dem Freiämter Sängerfest, was in Bremgarten trotz eher konservativer Gesinnung viele Zuschauer anziehen sollte.

Das Fest begann am 1. September 1853 mit einer Feier in der Stadtkirche, wo eben das Synesischiff auf die Translationsfeier hin renoviert wurde. Augustin Keller stellte den modernen Staat in einer zweistündigen Rede als Ergebnis der Geschichte vor, die die Radikalen zu ihrer Legitimierung vereinnahmten. Augustin Keller schloss mit einem Gebet für das Vaterland. Es muss wie eine Predigt gewirkt haben.

Diese Feier zeigt auf, wie die Radikalen barocke, ja kirchliche Traditionen und Rituale für ihre Zwecke einsetzen. So benutzt etwa das Beresinalied die Melodie des «*Tantum ergo*». Der Schweizerpsalm von 1841 des Wettinger Mönchs P. Alberich Zwysig wurde zur vaterländischen Hymne. Die Vorstellung einer Heirat der als Bräute weissgekleideten Bezirke Fricktal, Freiamt und Baden mit dem blau-schwarz gewandeten Bräutigam Aargau beschwor die Einheit des Kantons: eine durchaus barocke Inszenierung. Man forderte ein Denkmal für den vaterländischen Helden und Märtyrer Winkelried. Auch die allegorische Figure der Helvetia, der Mythos des Wilhelm Tell, die Legenden um die Befreiungskriege, die Rütliwiese als fast sakraler Ort gehörten zu dieser volksnahen Überhöhung des Vaterlandes.

Demgegenüber wirkt es etwas seltsam, wenn Augustin Keller im Kirchenrat ein Verbot des Synesifestes forderte, weil Märtyrerkulte und Reliquienverehrung in einem modernen Staat keinen Platz mehr hätten. Dass Augustin Keller eine nationale und liberale Kirche wünschte, bewies er, als er sich nach 1871 engagiert für die altkatholische Bewegung einsetzte.

Abonnement:
Der Preis des wöchentlich 6mal erscheinenden „Schweizerboten“ ist halbjährlich 5 Fr. 50 Cents, franco durch die ganze Schweiz, und es kann bei allen Postämtern darauf abonniert werden.

Nro. 209.

Anzeiger:
Für die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal 10 Cents, für jede fernere Einrückung desselben Satzes aber nur 8 Cents. berechnet.

Der Schweizerbote.

Fünzigster Jahrgang.

Samstag

den 3. September 1853.

Druck und Verlag von S. A. Sauerländer in Aarau.

Gegen frankirte Einsendung von 3 Fr. 80 Cts. kann auf den

Schweizerboten

für die Monate September, Oktober, November und Dezember 1853 fortwährend abonniert werden bei dem Verleger

S. A. Sauerländer,
Verlags-Buchhandlung.

Die Feier des argauischen Gedenkfestes.

Wo sollen wir anfangen oder wie auch nur halbwegs passende Worte finden, um die Nachklänge des schönen Festes festzuhalten? Wer an demselben Theil genommen, wird jede Beschreibung matt und traurig finden und wer, wenigstens im Herzen, nicht mitgefiebert — nun dem möge die heilige Verena verzeihen, für den wäre auch die schlechteste Schilderung noch immer zu gut.

Es war, wie gesagt, ein schönes Fest, zu dessen würdiger Feier Bremgarten und das Freiamt — Hut ab! — das Ihrige freudig und aufopfernd beigetragen. Schon Willmergen, doch noch zwei gute Stunden vom Festorte entfernt, hatte sich geschmückt und lud in umkränzter Inschrift die Gäste mit herzlichem Gruße zur „Jubelfeier“ ein. Natürlich, daß Wohlthun, das kleine Paris, hinter dem bescheidenen Nachbar nicht zurückbleiben wollte. Ueberall der Straße entlang Festkränze und von den Höhen herab lustig knallende Böllerschüsse.

Schon von Willmergen an wimmelte die Straße von Festbesuchern und — was für uns das Bedeutungsvollste war — nicht etwa bloß von Herren im feinen Rock oder jungem lebehaftem Volke, sondern im eigentümlichsten Sinne vom Volke; dazu mag freilich auch das „Verenatrüglein“, vor dem man sich so lange gefürchtet, mit verdankenswerther Schlaueit beigetragen haben. In der Morgenfrühe nämlich drohte es heftig auszuleeren und verscheuchte dadurch den Landmann von seiner Arbeit, bis er einmal, mitten im Festjubiläum, wohl auch reuelos den Himmel sich entwölken sah.

Bremgarten, das sonst ziemlich einsame, mag wohl seit Jahrhunderten sich nie in solchem Festschmucke bewundert haben. Von allen Fenstern wehten Fahnen und nickten Blumengewinde, so daß die launige Inschrift außerhalb der Brücke, die die Festbesucher in „die große Stadt“ einlud, in ihrem Humor wirklich die Wahrheit sagte; Bremgarten erwies sich groß an patriotischer und gastfreundschaftlicher Gesinnung.

Gegen halb elf Uhr ging der Festzug, unter Vortritt der trefflichen Kadettenmusik von Aarau und der Kadetten von

Bremgarten und Muri nach der Kirche; voran die Abgeordneten der Regierung, des Obergerichts und die Präsidenten des Großen Rathes, denen sich der Bezirksammann anschloß. Alles drängte nach, so daß die Kirche im eigentlichen Sinne vollgepfropft war. Die Gesangausführungen, vom Freiamter Sängerbund und einem gemischten Chore vorgelesen, unterstützt von einem wohl 50 Mann starken Orchester, waren durchaus gelungen und verfehlten nicht einen erhebenden Eindruck zurückzulassen; vor Allem wird die wahrhaft silbertönende Stimme einer Sopransängerin noch in manchem Ohre lieblich nachklingen.

Von der gegen zwei Stunden dauernden Festrede des Hrn. Seminarvikar Keller ist im Auszuge eigentlich nichts mitzutheilen. Den Hauptbestandtheil derselben bildete eine durchaus gediegene und einläßliche Schilderung des gesellschaftlichen und politischen Zustandes unsers Kantons unmittelbar vor dem Einmarsche der Franzosen im Jahre 1798. Die Arbeit, die, wie wir zuverlässig hoffen, bald im Drucke erscheint, wird einen gehaltvollen Beitrag zur Geschichte unsers Kantons liefern. An diese Schilderung von damals schloß sich eine Vergleichung von heute, die ganz abgesehen von den vergleichungsweise ungeheuern Fortschritten in materieller Beziehung ihren schlagenden Ausgang in den Worten fand: Im Jahre 1798 stellte der Aargau nur wenige und noch weniger begeisterte Kämpfer für die Unabhängigkeit der Eigenschaft, heute würde ein wohl ausgerüstetes kleines Heer ins Feld rücken, bereit Gut und Blut für dieselbe aufzuopfern. „Wieviel Herren“, rief der Redner im Rückblicke auf die Zersplitterung des damaligen Aargau, „wieviel Herren, wieviel Rechte und wie wenig Menschenrechte, wieviel Freiheiten und wie wenig Freiheit!“

Zum Schlusse machte Herr Keller, nachdem er nachgewiesen, was unser Kanton schon für Hebung des Ackerbaus, der Industrie und wissenschaftlicher Bildung gethan habe, aufmerksam, daß es nun Zeit wäre auch der edelsten Tochter der Freiheit, nämlich der Kunst, zu gedenken. Diese Bemerkung wird mit dem Wunsche begleitet, daß von der Regierung aus zwei jährliche Preise für die besten vaterländischen Kunstwerke ausgesetzt werden möchten.

Mit einem ergreifenden Gebete, in dem das engere und weitere Vaterland dem Schutze des Himmels empfohlen wurde, endete der Redner.

Nach der nunmehr durch Chor und Orchester folgenden Aufführung des „Hallelujah von Kunzen“ war die kirchliche Feier ungefähr um halb 4 Uhr geschlossen und der Zug ordnete sich nach dem an der Reuß gelegenen Schützenhaus, wo das Festmahl lockte. Der Himmel hatte sich völlig entwölkt

und durch alle Straßen fluthete die fröhliche, festlich geschmückte Volksmenge. An dem Feste haben über 700 Personen Theil genommen und noch gar Mancher mußte unmutig sein Quartier anderswo aufschlagen, weil der geräumige Schützenaal bis in das hinterste Winkelchen voll war.

Bald nun eröffnete den Reigen der Toaste Hr. Landammann Hanauer, der die „Eintracht des Aargau's“ hoch leben ließ. Es wäre zu weitläufig, den Inhalt der einzelnen Reden genauer anzugeben, wir bemerken bloß, daß der oft gerügte Uebelstand sich selbst gernhörender Festredneret vollständig vermieden wurde. Hr. Bl. Weissenbach ließ das Vaterland und den neuen Bund leben; Hr. Pfarrer Zscholke die Kultur des Aargau's; Hr. Oberrikter Frei freute sich in köstlichem Humor der goldenen Hochzeit, die der Aargau feierte; Hr. Seminar-direktor Keller erinnerte, daß auch der Friede, der Kampf für Eintracht und Volkswohl, seine Winkelriede habe. Durch stürmischen Zuruf wurde Herr Waller auf die Tribüne gerufen, der Bremgarten und vor Allem seine Frauen, die durch ihre Mitwirkung und Gegenwart das Fest schmückten, hoch leben ließ. Schließlich erinnerte Hr. Postdirektor Lindemann an das Winkelried-Denkmal; auf einen diesfalls gestellten Antrag wurde sodann beschlossen, der Vorstand der Kulturgesellschaft habe im ganzen Kanton herum eine Kollekte anzuordnen, damit auch das aargauische Volk zur Verherrlichung des Helden von Sempach sein Schärfflein beitragen könne.

Billig sollten wir nun noch einen Gang durch die geschmückte Feststadt machen; aber da wäre eher der Pinsel als die Feder am Plage. Von der Brücke bis zum obern Thore war ein Kranz in den andern geschlungen und aus allen Fenstern wimpelten lustige Fähnlein zwischen den Blumengewinden.

Ueber die sinnige Auffassung des Festes von den Ord-nern desselben geben die Inschriften und Dekorationen den besten Fingerzeig. Das erste Portal am Oberthor stellte den Ursprung der Eidgenossenschaft dar; daher war es im alterthümlichen Style erbaut, mit Thürmchen und Schießscharten versehen, und mit Tannenreis und Moos bekleidet, um die Kraft und Einfachheit dieser ersten in Bergen lebenden Eidgenossen zu versinnlichen. Die Wappen von Uri, Schwyz und Unterwalden schmückten dasselbe, auf den Thürmchen flatterten die eidgenössische Fahne mit dem Stadtfähnlein und auf dem Frontispice las man die Inschrift: „Der Bund im Grütli 1307.“

Die erste Guirlande zeigte dem Zuschauer die vier Bestandtheile des Kantons vor 1798. Man sah vier einzeln hängende Kränze mit den Inschriften Aargau, Baden, Freiamt, Frickthal. Zwischen diesen Kränzen schwebte noch einer, der die Inschrift führte: „Vor 1798 waren wir noch getrennt.“

Die zweite Guirlande entfaltete ein Bild des Entstehens unsers Kantons. Es waren hier vier Kränze von einem Kranze umschlossen, d. h. um das Kantonswappen waren vier Kränze mit den Inschriften: „Aargau, Baden, Freiamt, Frickthal“ und diese umgab ein Kranz, um anzudeuten, daß diese vier Bestandtheile nun einen Körper, nämlich den wahren Kanton Aargau bilden. Weiter unten schwebte die Inschrift: „Das Jahr 1803 hat uns vereint.“

Die dritte Guirlande repräsentirte den jetzigen Zustand des

Kantons. Man sah in einem Kranze das Kantonswappen im Sonnenlichte schweben. Von diesem strahlten in das blaue Himmelsgewölbe die eifß Bezirke hinein, und die über dem blauen Grunde schwebenden 50 goldenen Sterne versinnlichten die 50 Jahre des Bestehens des Kantons. Unten schwebte die Inschrift: „das Jahr 1853 ist das fünfzigste unsers Daseins.“

Das zweite Portal wurde im neuern leichtern Style erbaut, und stellte den neuen Bund dar; daher sah man hier über den drei mit Epheu geschmückten Eingängen die 22 Kantonswappen, die mit dem eidgenössischen Kreuz transparent gemalt waren. Blumenguirlanden und Fahnen schmückten dies Portal.

Das Portal vor dem Schützenhause, in welchem der Speisesaal sich befand, muß als für sich bestehend betrachtet werden. Es war im dorischen Style und ganz leicht und zierlich, dennoch naturtreu mit verschiedenem Moos und Epheuranfen geziert. Der Stadt Wappen und Fahnen, als auch Blumenguirlanden bildeten die Verschönerung an demselben.

Der Speisesaal war mit Draperien von weißem und rothem Stoff als auch Blumenguirlanden und den 22 Kantonsfahnen geschmückt. Mehrere Tafeln an der Wand enthielten die Namen derjenigen verstorbenen Aargauer-Männer, die sich durch Wissenschaft und Kunst, und als Patrioten auszeichneten. Abends waren der Speisesaal sowie die Stadt geschmackvoll beleuchtet.

Die Kirche konnte innerhalb nicht geschmückt werden, weil in derselben das Seitenschiff renovirt wird.

Zum Schlusse sei auch noch der Kadettenmusik von Aarau, die unter ihrem unermüdblichen Leiter sehr viel zur Belebung des Festes beigetragen, mit Dank erwähnt; wo die Bildung der Jugend solche Früchte aufweist, da darf ein Land schon Gedankfeste feiern.

Als der Abend einbrach, rüstete die Stadt zur Illumination und bereits waren an allen Fenstern die Lämplein ausgehängt; der Vertikterstatter aber ließ den Festjubel hinter sich und betrachtete durch die stille Nacht das Feuerwerk, das von Eins herab bis an den Jura von allen Höhen in mächtigen Feuersäulen aufloderte. Das war doch der schönste Schmuck des Festtages; ein Volk, das den Beginn seiner Freiheit auf solche Weise feiert, muß der Freiheit würdig sein.

Eidgenossenschaft.

— **Nationalvorsichtskasse.** (Fortsetzung des Berichts von Hrn. Oberst Schinz.) Der jetzige Zinsvertrag der angeliehenen Gelder von Fr. 3,582,847. 60 Kapital beträgt zwar durchschnittlich $4\frac{3}{8}\%$, also per Jahr Fr. 156,750. Die Zinsausstände sind durch ziemlich häufige Indulgenzen bis auf Fr. 51,882. 9 angestiegen. Dennoch zeigt sich, daß, wenn die Einlagen der Subskribenten nach den Jahren ihrer Einzahlung (abzüglich der an die bereits liquidirten Gesellschaften zurückbezahlten Kapitalien) bis 30. Juni l. J. zu 4% mit Zins und Zinseszinsen ausgerichtet werden müßten, der Betrag des allgemeinen Zinskontos mit Hinzurechnung aller Marchzins u. s. w. kaum zureichen würde.

Dieses schlechte Verhältniß rührt von dem unweckmäßigen Anleihenwesen her, wodurch oft große Summen lange müßig liegen bleiben und die Geldverwendungen meist auf die Kantone Bern, Freiburg, Luzern, Solothurn und Neuenburg beschränkt wurden. Nur bei diesem mangelhaften System war

Die Synesiusfeier als ultramontane Kundgebung am 24. Oktober 1853

Schon vor der 50-Jahr-Jubiläumsfeier des Kantons waren in Bremgarten und den eingeladenen Dörfern die Vorbereitungen angelaufen. Mitten in diese Zeit der Vorfreude platzte wie eine Bombe wenige Tage vor dem Fest ein regierungsrätliches Verbot. In Bremgarten herrschte zuerst ungläubiges Staunen, dann Widerstand. Was war geschehen?

Im katholischen Kirchenrat hatten sich Augustin Keller und Placid Weissenbach gegen die unzeitgemässe Feier ausgesprochen, die sie als konkurrierende Veranstaltung verhindern wollten. Sie erreichten ein Verbot des Regierungsrates, der sich aufgrund sehr einseitiger Berichte über Eingriffe in staatliche Bereiche zum Einschreiten verpflichtet sah. Im aufgebrauchten Bremgarten beschloss man nach heftigen Diskussionen, Gemeindeammann Alois Weissenbach und Pfarrer Julius Kaspar Meyer nach Aarau zu schicken, um die Regierung besser zu informieren. Diese, aufgeschreckt durch den drohenden Aufruhr, bewies Augenmass und gab sofort nach. Die Abgesandten kehrten als Helden gefeiert zurück, wo die Synesiusfeier nun zum konservativen «Gegenfest» wurde, an welcher der Domherr Josef Anton Weissenbach die Festpredigt hielt.

Im Aargau war die Synesius-Feier die erste öffentliche katholische Kundgebung, der Glaubenszeuge Synesius wurde ein ultramontaner Schutzpatron. Davor warnte Augustin Keller im Rechenschaftsbericht des katholischen Kirchenrats für 1853: *«Zwar ist die Abspannung, welche den Kämpfen des letzten Dezenniums auf konfessionellem Gebiet gefolgt ist, denen eine willkommene Erscheinung, die den alten Widerstand gegen die Rechte des Staates in Kirchensachen gegenwärtig mit kühneren Hoffnungen als je wieder erstehen sehen und die einer mittelalterlichen Oberherrschaft der Kirche den Sieg in weitmöglicher Ausdehnung auch auf gemischte Verhältnisse wünschen. (...) Ob das Volk aber sich dahin zielenden Bestrebungen so leichthin gefangen geben würde, ist eine Frage, die wir mit aller Zuversicht verneinen zu dürfen glauben. Immerhin liegt in (...) näher liegenden Kundgebungen [Synesiusfest] für die Staats-Behörden Aufforderung genug zu verdoppelter Wachsamkeit und Festigkeit in Handhabung der Stellung und der Rechte des Staates in Kirchensachen.»*

Bild rechts: Aus dem
zeitgenössischen
Bericht von Pfarrer
Kaspar Julius Meyer.

Um 8 Uhr verließ die zahlreiche und wohlgeordnete Prozession der Pfarrgenossen von Bremgarten die Pfarrkirche und bewegte sich langsam und betend durch die schön gezielten Gassen und unter den vielen zierlichen Bogen hindurch. Der Sängerkhor stimmte im feierlich ernstern Choraltone das „Benedictus“ — den Lobgesang des Zacharias — an und setzte ihn langsam fort, bis der Zug bei dem Begrüßungsbogen außerhalb der Stadt anlangte, wo die Prozessionen von Lunkhofen, Eggenwil, Zuzikon und der Filiale Berikon *) harrten, um sich an jene von Bremgarten anzuschließen. Das „Benedictus“, gesungen im V. Psalmtone, schallte majestätisch, Geist und Gemüth ergreifend durch die Gassen der Stadt, so daß Jedermann in tiefer Ehrfurcht und Andacht auf denselben horchte. Als die Prozession von der neuen Spitalkirche gegen den Begrüßungsbogen herabzog, gewährte es einen rührenden, tief ergreifenden Anblick, wie die harrende, zahllose Menschenmenge aus den Nachbar-Pfarrgemeinden sich als Kinder der einen, heiligen Kirche und daher als Brüder und Schwestern zu einem großen, feierlichen Bittgange mit den Pfarrgenossen von Bremgarten vereinigte und dem Orte, wo die Reliquien sich befanden, langsam und andächtig zuwogte. Thränen der innigsten Rührung und Freude flossen über die Wangen vieler. Als die Hochw. Geistlichkeit mit der Prozession bei dem Zelte, wo der Reliquiensarg aufgestellt war, angelangt war, trat der celebrirende Priester, Stadtpfarrer Meyer, vor die Reliquien des Heiligen, stimmte, nach Verrichtung eines entsprechenden Gebetes, das Te Deum an und die Sängerkhor fielen mit vollem Chor ein. Inzwischen ertönten von der Anhöhe jenseits der Reuß zwölf Geschüßsalven. Nach Vollendung dieses Lobgesanges wurde der Reliquiensarg der Martyrergruft enthoben, in Mitte der Prozession durch die Hauptgasse hinabgetragen; voran gingen sechs Mädchen, Blumen streuend, rechts und links acht Knäblein mit brennenden Wachskerzen. Der Sängerkhor stimmte vierstimmige Lieder an, die sich für die Feier des Tages schickten. So zog die Prozession der Pfarrkirche zu, und da angelangt, wurde der Reliquiensarg unter dem Chorbogen aufgestellt und nach dem Gottesdienste auf den hierzu bestimmten Altar übersezt.

Als die Prozession in die Pfarrkirche zurückgekehrt war, begann, unter Aussetzung des Hochwürdigsten Gutes, das feierliche Hochamt. Nach dem Credo bestieg Hr. Prof. Weissenbach noch einmal die Kanzel und stellte in einem tief ergreifenden Vortrage dar, wie durch die gegenwärtige Feier unser Glaube geweckt, belebt und ein in Liebe thätiger werde. Die Persönlichkeit des verehrten Mannes, den Bremgarten unter seine Mitbürger zählt, die Nührung, von welcher er selbst ergriffen war, und die kräftigen Worte, die er sprach, machten einen

tiefen Eindruck auf die unzählbare Volksmenge, welche, obgleich die Kirche gedrängt voll war, nicht sämtlich Platz in derselben fand. Um halb 12 Uhr war der Gottesdienst vollendet, und um 12 Uhr mahnten die Glocken die frommen Wallfahrer aus den Nachbargemeinden zur Heimkehr. In schönster Ordnung schlossen sie sich der Siegesfahne des Kreuzes an und zogen mit ihren Seelsorgern voll religiöser Freude in ihre Pfarrkirche zurück.

300-Jahrfeier der Translation 1953 – Hochfest am Ende des geschlossenen Katholizismus

Für die Zeit von 1860–1960 spricht man vom «katholischen Milieu». Die Katholiken, die den liberalen Bundesstaat von 1848 ablehnten und im Kulturkampf anfangs der 1870er Rückschläge erlitten, begannen sich in Verbänden zu organisieren. So entstand gegen das konkurrierende liberale Netzwerk der Schützen-, Sängerver- und Turnvereine mit ihren nationalen Festen eine geschlossene katholische Gegenwelt. Diese grenzte sich nach aussen gegen die Liberalen (Radikalen) und später Sozialisten ab, nach innen gab sie den Gläubigen Orientierung und Halt. Bei Kirchenfesten und Prozessionen, Katholikentagen und Verbandstreffen stellte sich der organisierte Katholizismus öffentlich dar, eng verknüpft mit einer eigenen Partei und Gewerkschaften. Tageszeitungen, Zeitschriften und Buchverlage stützen die Weltanschauung.

Die vielen Priesterberufe bildeten das Fundament einer klerikalen Kirche, in der die Bischöfe eine bisher nie erreichte leitende Stellung einnahmen und eine grosse Bedeutung als Identifikationsfiguren hatten. Die wieder erstarkten Orden bauten Internate mit Mittelschulen auf. Schwesternkongregationen führten Kinderheime, Spitäler, Heime und in vielen Gegenden die Volksschule. Die Pfarrvereine banden die Gläubigen ein und sorgten für soziale Sicherheit, berufliche Weiterbildung und Freizeitgestaltung.

Das lässt sich gerade im Freiamt feststellen. Die kirchlichen Festtage gestalteten den Jahresablauf, der Klang der Kirchenglocken ordnete den Werk- und Sonntag. Die leerstehenden Klosterliegenschaften im Freiamt waren Schwesternkongregationen übergeben worden, die darin Pflegeheime gründeten.

Die Zeit von 1914 bis 1945 war von Kriegen, Revolutionen und Wirtschaftskrisen bestimmt. Anfangs der 50er Jahre begann ein stürmisches Wirtschaftswachstum, das Gesellschaft und Kultur der Schweiz völlig umkrempelte. Die Dörfer und Städte veränderten sich in einem ungeahnten Tempo. Die Synesiusfeier von 1953 steht in diesen Übergangsjahren zwischen Wirtschaftsflaute und Hochkonjunktur.

Fest des heiligen Synesius 1653 Dritte Zentenarfeier 1953

- 6.00 Frühamt am Synesiusaltar.
- 7.30 Stille Messe und Predigt. Gemeinschaftskommunion der Jungmannschaft.
- 8.30 Singmesse und Predigt. Generalkommunion der 3., 4. und 5. Klasse.
- 9.30 Feierlicher Einzug zum Pontifikalamt, zelebriert durch Seine Gnaden Abt Stephan Kauf, vom Kloster Muri-Gries. Festgottesdienst mit Ehrenpredigt von Hochw. Herrn Domherr G. Binder, Solothurn.
- 14.00 Lobvesper.
- 19.30 Christkönigsfeier. Festpredigt von Professor Arnold Helbling, Aarau. Aufnahmefeier in die Jungmannschaft. Zu dieser Feierstunde ist die ganze Pfarrei eingeladen.

Das Christkönigsfest war 1925 eingeführt worden. *«Aus eher liturgiefremden Gründen geschaffen, wollte das Ideenfest angesichts der progressiven Säkularisierung des öffentlichen Lebens die Anerkennung der Herrschaft Christi in Familie, Gesellschaft und staatlichen Institutionen reklamieren. Als Absage an den totalen Machtanspruch des Faschismus hatte das Christkönigsfest besonders in der katholischen Jugendbewegung (...) einen hohen Erlebnis- und Zeugniswert.»* (LThK 2, 1140). Das Fest wurde auf den Sonntag vor Allerheiligen gelegt, in Bremgarten traditionsgemäss der Synesitag.

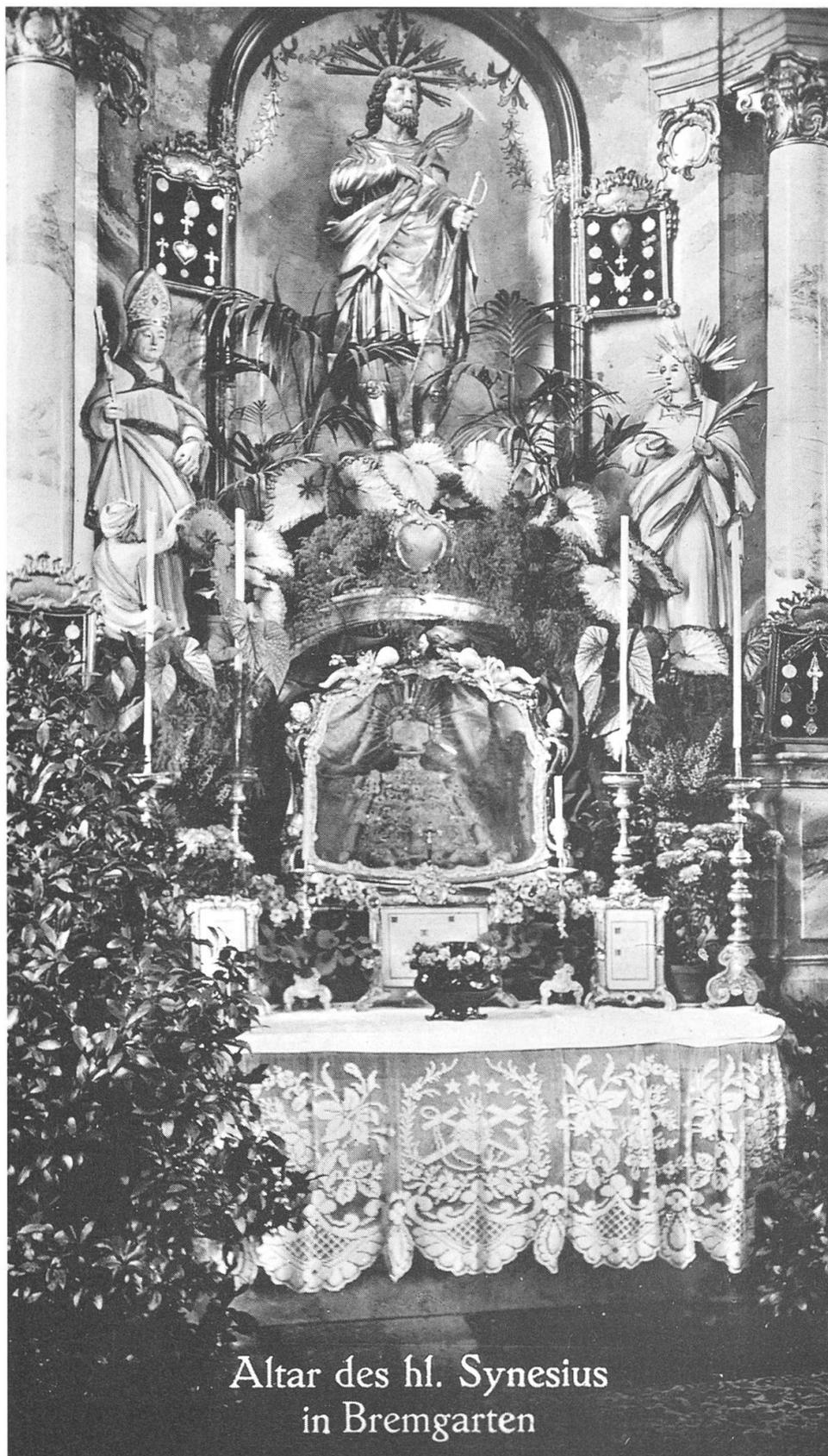
Das Christkönigsfest war das Hauptfest der Jungmannschaft, an dem auch die neuen Mitglieder aufgenommen wurden. Diesem Verein gehörten die meisten jungen Männer an. Er hatte für die Pfarreien eine wichtige Bedeutung für die Seelsorge, aber auch für die Gestaltung der Feste und Freizeit. Auch die Jubelfeier der Translation wurde von der Jungmannschaft getragen. Der Glaubenszeuge Synesius in seiner Darstellung als junger Held und Soldat Christi passte gut in die Ausrichtung des Christkönigsfestes und konnte als Vorbild für Glaubenstreue und -zeugnis der Jungmänner betrachtet werden.

Nach 1960 zeigten sich erste Auflösungserscheinungen im geschlossenen Katholizismus. Die Priester- und Ordensberufe gingen zurück, gegenüber der früher betont hierarchischen Leitung wurden nun engagierte Laien in Pfarreiteams eingebunden.

Das 2. Vatikanische Konzil hat mit der Liturgiereform die Beteiligung der Laien verstärkt und die bisherigen Rituale und Frömmigkeitsformen überprüft. Dabei wurden bei Kirchenrenovationen und Umbauten oft die hergebrachten Zeugnisse der Volksfrömmigkeit weg geräumt, mit den vielverbreiteten Aloysius- und Maria-Lourdes-Statuen auch die meisten Katakombenheiligen. Man wird aus der Rückschau von einer Purifizierung der Kirchen, mancherorts sogar von einem «Bildersturm», sprechen müssen.

Auch diese Veränderung hat der heilige Synesius überstanden. Nach der oft allzu einseitigen Ausrichtung der Liturgie auf das Wort stellen wir nun ein neues Verständnis für heilende Gesten, tröstende Rituale und vergewissernde Traditionen fest. Viele Gottesdienstformen und -feiern sind neu ausgestaltet worden, etwa die Feier des Rorate-Amtes in der Adventszeit, die Aussendung des Nikolaus, das Sternsingen oder das Totengedenken am Allerseelentag. Hergebrachte Bräuche werden wieder verstanden und neu belebt. So wird etwa in Luzern und Beromünster an Aufahrt eine Christusstatue zur Kirchendecke aufgezogen. In Affoltern haben die zugewanderten Italiener ein Passionsspiel mit szenischen Darstellungen im Dorf eingeführt. In Zürich führt am Karfreitag ein oekumenischer Kreuzgang durch die Altstadt. Diese Bewegung hat auch den Blasiussegen gegen Halsschmerzen und den Synesius-Berührungssegen gegen Augenleiden erhalten.

Anstelle der politischen Ausrichtung der Kirche wurde nun stärker ihre soziale Verantwortung betont. Das zeigt sich darin, dass man 1986 für zwei neugeweihte Glocken als Patrone Mutter Teresa von Kalkutta und Erzbischof Romero wählte. Beide sind – ebenso wie Synesius – nicht vom Papst heilig gesprochen. Doch das Volk hat sie als Vorbilder ausgewählt, weil sie sich für die Armen und Entrechteten einsetzten. Durch ihr Wirken in Indien und Südamerika stehen sie für die verstärkte Anteilnahme am Schicksal der Dritten Welt.



Altar des hl. Synesius
in Bremgarten

Diese Postkarte zeigt den
reich geschmückten
Synesius-Altar um 1953.

Vor dem Synesius-Altar brennen immer einige Kerzen als Dank für Hilfe oder als trostbringendes Opfer für ein Anliegen. Die 350-Jahrfeier der Translation am 25. Oktober 2003 stellte den heilenden Synesius als wohlthätigen Christen dar, der uns dazu aufruft, für die Armen und Behinderten, die Blinden und Tauben mehr Verantwortung zu übernehmen. Dass man dabei für eine Augenklinik in Afrika sammelte, wo ein Kapuziner aus Künten als Missionar wirkt, zeigt dieses neue Bild des Synesius, der für eine weltumspannende Solidarität steht. Schliesslich stammt er selbst der Legende nach aus Nordafrika und anbietet sich alljährlich vielen Tausenden im Freiamt als Fürbitter für die Gesundheit ihrer Augen. Hoffentlich noch für einige weitere Jahrhunderte!



Max Stierlin

Dr. phil., Zürich. Stiftungsrat des St. Josefsheims, Bremgarten.

Literaturhinweise

- Ackermann Hansjakob, *Die Katakombenheiligen und ihre Translationen in der schweizerischen Quart des Bistums Konstanz*, Stans 1979.
- Bürgisser Eugen, *Die erste aargauische Jubiläumsfeier, abgehalten zu Bremgarten am 1. September 1853*, SA. aus Bremgarter Bezirks-Anzeiger vom 4. September 1953.
- Buchmann Bruno, *Der Heilige Synesius*, Bremgarten 1953.
- Dahm Inge, *Barockes Volkstheater im Aargau anhand der Programme der Badener Druckerei Baldinger und nach andern Quellen*, 3. Theaterspiel in Bremgarten, Badener Neujaersblätter 56 (1981), 34–48.
- Felder Peter, *Die hundertjährige Translation der beiden Wettinger Katakombenheiligen Marianus und Getulinus*, SAVk 58 (1962), 65–90.
- Halter Ernst / Wunderlin Dominik (Hg.), *Volksfrömmigkeit in der Schweiz*, Zürich 1999.
- Koch Heinz, *Synesius, der Augenheilige in Bremgarten*, Bremgarter Neujaersblätter 2000, 43–54.
- LThK, Lexikon für Theologie und Kirche.
- Meyer Julius Kaspar, *Jubelfeier der Translation der Reliquien des Heiligen Synesius, Stadt- und Landpatron von Bremgarten*, Solothurn 1853.
- Rechenschaftsbericht Regierungsrat Aargau für 1853, Aarau 1854.
- Der Schweizerbote 1853.

Abbildungen

Stich Seite 59: Mathäus Merian 1654, Stadtansicht von Bremgarten aus seiner Topographia Helveticae; Aargauische Denkmalpflege
 Postkarte Seite 79: Sammlung Rolf Meyer